

**Das Wiener Institut für Scuba-Neuro-Rehabilitation führte im Juli dieses Jahres in Zusammenarbeit mit der Krebsstation der Kinderklinik Graz als Pilotprojekt ein zweiwöchiges integratives Tauch-Camp für gesunde und onkologische Kinder mit Spätfolgen in Sveta Marina (Kroatien) durch. Nun soll dazu ein physiotherapeutisches Programm entwickelt werden.**



**Begeisterte TeilnehmerInnen am integrativen Tauchcamp**

# Tauchen als Therapie

„Scuba-Tauchen“ bedeutet in der Fachsprache Tauchen mit Tauchgeräten. Bei der Scuba-Neuro-Rehabilitation werden die besonderen physikalischen Bedingungen beim Tauchen therapeutisch genutzt.

Der Leiter des Instituts für Scuba-Neuro-Rehabilitation, Dr. Heinz Hasch, selbst seit rund vierzig Jahren Taucher, ist davon überzeugt, dass die Schwerelosigkeit im Wasser fantastische Möglichkeiten der Therapie eröffnet. „Es ist erwiesen“, so Dr. Hasch, „dass sich die Schwerelosigkeit unter Wasser positiv auf die Spastizität auswirkt“.

Nun ist es ihm gelungen ein Pilotprojekt auf die Beine zu stellen. Dafür wurden von der Grazer Abteilung für pädiatrische Hämato-Onkologie elf PatientInnen zum überwiegenden Teil im Alter von 8 bis 15 Jahren ausgewählt. Alle PatientInnen litten unter Schwierigkeiten der Bewegungskoordination und motorischen Defiziten als Spätfolgen der Krebstherapie. Ein Patient wies eine Querschnittslähmung auf. Zusätzlich hatten die PatientInnen mit psychosozialen Problemen wie Isolation und

Überbehütung zu kämpfen. Ergänzt wurde die Gruppe durch gesunde Kinder des Kinderheimes Axams (Tirol), sodass insgesamt 26 Kinder an dem integrativen Tauchcamp teilnahmen.

Ziel des Projektes, in dessen Betreuungsteam auch eine Physio- und eine Ergotherapeutin mitarbeiteten, sind nicht nur die Bewegungskoordination, sondern vor allem die Stärkung des Selbstwertgefühls und positiven Selbstbildes, die Förderung der Selbstständigkeit sowie eine Steigerung der Motivation für die „normale“ Neuro-Rehabilitation. „Gesunde und kranke Kinder haben dabei voneinander enorm profitiert“, berichtet Dr. Hasch.

Die Erstaufgabe des aufwendigen Projektes diente vor allem der Überprüfung, wie ein solches Camp optimal durchgeführt werden kann – vom Sicherheitskonzept (unter Wasser) über die Versorgungs- und Betreuungsstruktur bis zur Akzeptanz der TeilnehmerInnen. „Wir wissen jetzt“, so Dr. Hasch, „wie man physio- und ergotherapeutische Programme in den Tagesablauf integrieren kann“.

Bis zum kommenden Jahr sollen nun derartige Programme erstellt und physiotherapeutische Techniken an die spezielle Situation unter Wasser angepasst werden. Beim Camp 2006, an dem neben den KrebspatientInnen auch wieder gesunde Kinder – diesmal aus einem Heim in Niederösterreich – teilnehmen werden, sollen dann auch klinische Daten evaluiert werden.

Univ.Prof. Dr. Herwig Lackner, der an der Grazer Kinder-Krebsstation für den Bereich Nachsorge verantwortlich zeichnet, war vom Tauch-Experiment angetan: „Die Kinder sind durchs Wasser geglitten wie die Delfine. Am Camp und bei der Rückkehr waren alle sehr begeistert, auch wenn man sich medizinisch nach zwei Wochen keine Wunder erwarten darf.“

Neunzig Prozent der Projektkosten wurden übrigens von der Steirischen Kinder-Krebs-Hilfe getragen, die restlichen zehn Prozent steuerten die Eltern der TeilnehmerInnen als Selbstbehalt bei. Das Betreuerteam selbst arbeitete ehrenamtlich. ■ OHA